

Mensch, wo bist Du? – Gemeinsam gegen Judenfeindschaft

Ansprache zur Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit

am 10. März 2019 in Berlin von Nikolaus Schneider

Gliederung:

I. Vorbemerkung

Anmerkungen zum Motto der diesjährigen *Woche der Brüderlichkeit*

II. Mensch, wo bist Du?

1. Gott ruft und beruft den Menschen zur Verantwortung
2. Verantwortlich leben heißt: Stellung beziehen in Wort und Tat

III. Gemeinsam gegen Judenfeindschaft

1. Judenfeindschaft zeigt sich als eine bleibende Bedrohung
2. Judenfeindschaft ist ein Anschlag auf die Würde aller Menschen

IV. Nachwort

„Eine Geschichte fürs Lesebuch“ von Hans-Joachim Barkenings

I. Vorbemerkung

Anmerkungen zum Motto der diesjährigen *Woche der Brüderlichkeit*

Anrede

Dass es die Woche der Brüderlichkeit seit dem Ende des 2. Weltkrieges gibt,
dass es einen christlich-jüdischen Dialog gibt, der zu Veränderungen bis hinein
in die Bekenntnisse und Ordnungen der Evangelischen Kirchen geführt hat,

das ist für mich immer noch Anlass zum Staunen und zu großer Dankbarkeit. Denn gegen diese kurze Zeit des respektvollen Bemühens um Verstehen und Gemeinsamkeit stehen nahezu zweitausend Jahre der Trennung, der Abgrenzung und Ausgrenzung, der Herabwürdigung bis hin zur Verteufelung und zu mörderischer Gewalt. Opfer waren in erster Linie Jüdinnen und Juden. In unserem Bemühen um Achtung, Respekt und Gemeinsamkeit, das nun seit bald 70 Jahren geschieht, stehen wir aber auch heute noch am Beginn des Beginns – nicht verwunderlich!

Geradezu gegenläufig bekümmert uns eine verstärkt auftretende Judenfeindschaft in Europa – auch in unserem Land und auch in der Stadt Berlin. Das zeigt uns die dringliche Aktualität und die Notwendigkeit des Mottos der diesjährigen Woche der Brüderlichkeit:

„Mensch, wo bist Du? – Gemeinsam gegen Judenfeindschaft“

Dieses Motto spiegelt – auch in diesem Jahr – etwas wieder von einer Grundgewissheit, die Juden und Christen kennen:

Gott hat uns Menschen zur Verantwortung berufen und befähigt.

So heißt es in Genesis 1, 27 nach der Lutherübersetzung:

„Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“

Fähigkeit und Berufung zur Verantwortung für Gottes Schöpfung, für unsere Mitmenschen und für Strukturen und Werthaltungen unserer Gemeinschaften: genau das verstehe ich als zeitlos gültige Auslegung der biblischen Botschaft von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen.

Die Situation für Jüdinnen und Juden in Europa ist in den vergangenen Jahren anders geworden. Anders bedeutet aber nicht besser – im Gegenteil!

Die Erfahrungen von Jüdinnen und Juden in unserem Land und in Europa wurden und werden bedrückender, ich sagte es schon. Jüdinnen und Juden sind einer nach Zahl und Intensität sich steigernden Gewalt ausgesetzt. Und im politischen Raum der Bundesrepublik Deutschland wurde öffentlich ein judenfeindliches Reden möglich, das ich vor noch nicht langer Zeit als undenkbar oder nicht sagbar eingeschätzt hätte.

Nicht mehr der Holocaust soll eine Schande sein, sondern das Denkmal, das an ihn erinnert – zum Beispiel.

Es hat sich etwas verschoben in unserem Land. Ein Ungeist will den Bereich der Normalität erobern. Tabugrenzen werden verschoben, Grenzen des Anstandes auch.

In einem Kommentar zum Holocaust-Gedenken in der Süddeutschen Zeitung verdeutlicht Heribert Prantl diese Entwicklung so:

„Die AfD hat das Land ungut verändert. Gewiss: Sie hat sichtbar gemacht, was

vorher schon da war – Rassismus und Antisemitismus, den nur als „Bodensatz“ zu bezeichnen falsch war und ist. Vieles ist jetzt nicht nur sichtbar, sondern auch sagbar geworden. So mancher, der sich vorher zähmte, tut es nicht mehr; er lässt die Sau raus. Der neobraune Ungeist hat die Netzwerke verlassen, er ist sogar in Polizeirevieren präsent. Er versucht, Druck aufzubauen in Schulen, Theatern, Vereinen – zumal in den neuen Bundesländern.“ (Süddeutsche Zeitung Nr. 22, 26./27. Januar 2019, S. 4)

Diese beunruhigenden Veränderungen müssen wir realistisch wahrnehmen. Wir müssen sie ernstnehmen, ohne sie hinzunehmen. Verstehen-wollen und mit besserer Pädagogik reagieren, das bleibt zwar wichtig. Aber das allein reicht nicht! Widerspruch und Widerstand sind nötig. Wir müssen Stellung beziehen in Worten und Taten. Unser Mensch-Sein ist gefragt!

II. Mensch, wo bist Du?

II. 1. Gott ruft und beruft den Menschen zur Verantwortung

„Mensch, wo bist Du?“ – Im 3. und im 4. Kapitel der Genesis, im Buch *bereschit*, werden zwei Menschen von Gott gleichsam stellvertretend für alle Menschen gefragt: *„Adam, wo bist Du?“* (Gen. 3,9) und *„...Kain: Wo ist dein Bruder Abel?“* (Gen. 4,9).

Nach dem biblischen Zeugnis geht es Gott um ein ‚Ja‘ des Menschen zu seiner Verantwortung, also um die Verantwortung für das eigene Tun, für das Ergehen

der Mitmenschen und für ein gerechtes und friedliches Zusammenleben in der Gesellschaft. Dabei reflektieren die biblischen Erzählungen den urmenschlichen Impuls, der Verantwortung auszuweichen, sich verstecken zu wollen und sich den Konsequenzen des eigenen Handelns nicht zu stellen:

Adam versucht, sich durch Verstecken und Wegducken seiner Verantwortung zu entziehen, nachdem er Gottes Gebot missachtet und die verbotene Frucht gegessen hat – also nach dem „Sündenfall“.

Kain versucht, sich seiner Verantwortung für den Brudermord zu entziehen, indem er ganz grundsätzlich seine Verantwortung für den Mitmenschen in Frage stellt: *„Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?“*(Gen. 4,9)

Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen zu wollen und zu können, das sehe ich als ein Kennzeichen des erwachsenen Mensch-Seins. Nach biblischen Zeugnissen macht es ja gerade den Menschen zum Menschen, dass er sich für gutes oder böses Handeln entscheiden kann; dass er für beides verantwortungsfähig ist. Deshalb lehne ich zum Beispiel Luthers Vorstellung ab, dass der Mensch keinen freien Willen habe, sondern dass er entweder vom Teufel oder von Gott ‚geritten werde‘. Wenn ich dem Menschen – wie Luther – eine freie Entscheidung für seinen Glauben, sein Denken und sein Handeln abspreche, wie könnte er dann von Gott dazu berufen sein, Gottes Schöpfung zu bewahren und Gottes Wort und Willen in der Welt zu realisieren? Für mich gehört es zur Würde eines erwachsenen Menschen, dass er Verantwortung

trägt für das, was er denkt, sagt und tut (vgl. etwa Dorothee Sölle, Jeder ist für jeden verantwortlich,

in: Den Rhythmus des Lebens spüren, Freiburg 2001, S. 42f).

Gott hat uns Menschen eben nicht als Marionetten erschaffen, sondern mit der Fähigkeit zur Verantwortung – und damit auch mit Einsicht und der Fähigkeit, ‚gut‘ und ‚böse‘ unterscheiden zu können, ebenso mit der Fähigkeit zu Schuld und Versagen.

Gott ruft uns Menschen nicht nur **zur** Verantwortung. Er ruft uns **in die Verantwortung hinein**. Verantwortung füreinander wird zu einem Teil unseres Menschseins. Deshalb ist dieser Ruf auch so elementar: Geht es doch um nicht mehr und nicht weniger als um unser Menschsein. Wer sich zu seiner Verantwortung für andere stellt, der bewahrt damit auch sein eigenes Menschsein. Wer Verantwortung für andere verweigert, verletzt auch sich selbst in seinem Menschsein.

Um Gottes und um unserer Selbst willen sollen wir deshalb den Ruf in die Verantwortung hören und auf uns selbst beziehen: „**Mensch, wo bist Du?**“

II.2. Verantwortlich leben heißt: Stellung beziehen in Wort und Tat

„Man muss Partei ergreifen. Neutralität hilft dem Unterdrücker, niemals dem Opfer. Stillschweigen bestärkt den Peiniger, niemals den Gepeinigten.“ (Zitiert nach

Katharina von Schnurbein, Antisemitismus in Europa, in: Mensch, wo bist Du?, Gemeinsam gegen Judenfeindschaft,

Themenheft 2019, S. 27)

Diese Mahnung, meine Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder, richtet Elie Wiesel nach den Erfahrungen des Holocaust an alle Menschen. Er richtet sie auch an uns.

Sie ist ein Ergebnis seines Nachdenkens über die schier unfassbaren Greuelthaten des nationalsozialistischen Deutschlands. Alle Jüdinnen und Juden, ob Mann oder Frau, ob jung oder alt, sollten ausgerottet, sollten ermordet werden. Überall gab es im Deutschen Reich seit 1933 Übergriffe, Gewalt und Mord, Diskriminierung und Hetze. In aller Öffentlichkeit. In von deutschem Militär besetzten und/oder eroberten Europa gab es seit 1938 Razzien, Einsatzgruppen, Sammellager, Erschießungskommandos, ein Netz von Vernichtungslagern - ein ausgeklügeltes System des Massenmordes.

Auch wenn die Propaganda Nazi-Deutschlands darauf ausgerichtet war, gegenüber den potentiellen Opfern, der gesamten Bevölkerung und der Weltöffentlichkeit dieses System des Massenmordes zu verschleiern, so wussten doch viele davon. Aber Propaganda und Brutalität des staatlichen Machtapparates sorgten dafür, dass viel zu wenige Menschen Partei ergriffen.

Es geschah zwar, dass mutige Menschen Verfolgten halfen: Sie warnten, sie gaben zu essen, sie versteckten... es waren aber einfach zu wenige. Und von erfolgreichen Aktionen wie dem Protest nichtjüdischer Ehepartner für ihre jüdischen Partner wurden einfach nichts öffentlich.

Die Mahnung von Elie Wiesel bleibt dringlich. Nicht überall und zu allem

können und müssen wir Stellung beziehen. Aber wenn es in unserem Umfeld um grundlegende Rechte geht, wenn es im Blick auf die deutsche Geschichte um die Erinnerungskultur dieses Landes geht, wenn es um das Leben oder um die Würde von Menschen in unseren Städten geht, wenn es um verbale oder tätliche Angriffe gegen Jüdinnen und Juden geht, dann ist Neutralität eine zerstörerische Option.

Stellung beziehen in Worten und Taten, sich dazwischen stellen, öffentlich klarmachen, wem wir widersprechen und was wir nicht zulassen – darauf kommt es an! Danach werden auch wir zu Recht gefragt. Deshalb müssen wir diese Fragen immer wieder beharrlich stellen und hören: ***Mensch, wo bist Du?***
Adam, wo bist Du? Kain, wo ist dein Bruder Abel?

III. Gemeinsam gegen Judenfeindschaft

III.1. Judenfeindschaft zeigt sich als eine bleibende Bedrohung

„Vor Antisemitismus aber ist man nur auf dem Monde sicher;...“. (Dies und das

folgende Zitate nach www.deutschlandfunk.de/hannah-arendt: Vor Antisemitismus ist man nur noch auf dem Monde sicher, 4.12. 2000,S. 1f)

Dieser ebenso hellsichtige wie deprimierende Satz wurde im Dezember 1941 von Hannah Arendt im New Yorker Exil formuliert. Er ist von erschreckender Aktualität. Antisemitismus hat auch im Nachkriegs-Deutschland trotz aller

Aufklärung über den Holocaust, trotz aller pädagogischen Bemühungen und aller Gedenkstättenarbeit und trotz aller Zeitzeugenprogramme nie aufgehört zu existieren.

Jüdische Einrichtungen wie Altenheime, Kindergärten, Schulen oder Synagogen und Gemeindehäuser müssen mit Sicherheitstechnik ausgestattet und/oder Tag und Nacht, 364 Tage im Jahr und Jahr für Jahr von der Polizei bewacht werden. Beschimpfungen, Schändungen von Gräbern, Angriffe auf jüdische Einrichtungen und auf Menschen, die sich etwa durch das Tragen der Kippa als Juden zu erkennen geben, haben nie aufgehört. Das Gefühl von Unsicherheit unter Jüdinnen und Juden und damit die Neigung, Deutschland bzw. Europa zu verlassen, wächst. Judenfeindschaft ist eine Realität in unserem Land, sowohl die der „Bio-Deutschen“ wie diejenige, die mit Flüchtlingen aus muslimischen Ländern in unser Land gekommen ist.

Eine neue Qualität bringt das Erstarken des rechtsradikalen Flügels der AfD mit sich: eine erinnerungspolitische Wende um 180 Grad wird gefordert, die Hitlerdiktatur und der Holocaust zum „Vogelschiss“ in der deutschen Geschichte erklärt und explizite Antisemiten werden nicht aus dieser Partei entfernt. Diese Partei ist stärkste Oppositionspartei im Deutschen Bundestag und droht stärkste Kraft in ostdeutschen Bundesländern zu werden – das alarmiert uns.

Das Eingangszitat von Hannah Arendt hat übrigens noch eine Fortsetzung:

„...und der berühmte Ausspruch Weizmanns, dass die Antwort auf den Antisemitismus der Aufbau Palästinas sei, hat sich als gefährlicher Wahn erwiesen. Wir können den Antisemitismus nur bekämpfen, wenn wir mit der Waffe in der Hand gegen Hitler kämpfen“.

Das war 1941! Vor der Gründung des neuzeitlichen Staates Israel. Und dass Hitler niedergekämpft werden musste, war zweifellos richtig.

Trotzdem bezweifle ich, dass Hannah Arendt heute im Blick auf den Staat Israel wieder ganz pauschal von einem „*gefährlichen Wahn*“ sprechen würde.

Und auf Eines würde sie sicher hinweisen: **Auch der Staat Israel wird von einem gewalttätigen Antisemitismus bedroht.**

Der Iran erklärt ganz offen, dass er Israel von der Landkarte ausradieren will.

Seine Hilfstruppen HAMAS und Hisbollah operieren unmittelbar an Israels Grenzen. Militärische Angriffe werden in Israel nahezu täglich erlebt.

Deshalb bleibt auch die bittere Frage von Hannah Arendt aktuell:

„Gibt es für uns wirklich nur die Alternative zwischen übelwollenden Feinden und leutseligen Freunden? Gibt es für uns nirgendwo echte Verbündete...?“

Diese Frage richtet sich heute auch an uns. Auch wir sind hier in die Verantwortung gerufen, Stellung zu beziehen.

Aber was bedeutet es, im Blick auf den Staat Israel „*Stellung beziehen*“?

Als „Stellung beziehen“ verstehe ich hier z.B. den Satz der Kanzlerin:

Die Existenz des Staates Israel gehört zur bundesdeutschen Staatsraison.

Und ich denke, wir müssen auch im jüdisch-christlichen Dialog zu der Frage Stellung beziehen: Wie können wir die aktuelle Politik der Regierung Israels kritisieren, ohne dass wir dabei der Judenfeindschaft in unserem Land neue Nahrung geben?

In einer bemerkenswerten Analyse des Antisemitismus als „*mutierendem Virus*“ führt Rabbi Lord Jonathan Sacks in einer Rede in Brüssel aus:

„Er (der Antisemitismus) nimmt zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Formen an. Im Mittelalter wurden die Juden wegen ihrer Religion gehasst. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert wurden sie aufgrund ihrer Rasse gehasst.

Heute hasst man sie wegen ihrer Nation, dem Staat Israel. ...

Wenn Menschen im Laufe der Geschichte ihren Antisemitismus rechtfertigen wollten, taten sie das, indem sie Rückhalt bei der obersten Autoritätsquelle ihrer Kultur suchten. Im Mittelalter war das die Religion. Es gab also religiösen Antijudaismus. Im Zeitalter nach der Aufklärung war es in Europa die

Wissenschaft. Die tragenden Säulen waren die Naziideologie,

Sozialdarwinismus und die wissenschaftliche Untersuchung von Rassen.

Heute sind Menschenrechte die oberste Autoritätsquelle der Welt. Daher wird Israel ... einer der fünf Todsünden des Menschenrechts bezichtigt: Rassismus, Apartheid, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, ethnische Säuberung und

versuchter Völkermord.“ (Mensch, wo bist Du?, Gemeinsam gegen Judenfeindschaft, Themenheft 2019, S. 53)

Lord Sacks macht in seinen Ausführungen deutlich, dass es die einseitige und pauschale Kritik an der Politik des Staates Israel ist, die den Weg zur Judenfeindschaft ebnet. Eine kritische Debatte über die Politik des Staates hält er dagegen für geboten. Und – so heikel das auch immer ist - sie wird ja auch geführt.

Ich möchte der Analyse von Rabbi Sacks hinzufügen, dass nach meiner Beobachtung alle drei von ihm benannten Formen der Begründung der Judenfeindschaft auch heute noch begegnen, wenn auch das Gewicht religiöser oder rassistischer Argumentation abgenommen hat.

III.2. Judenfeindschaft ist ein Anschlag auf die Würde aller Menschen

„Kain: Wo ist dein Bruder Abel?“ (Gen. 4,9) – diese Frage Gottes richtet sich heute an uns Christinnen und Christen, wenn wir der Judenfeindschaft in unserem Land wortlos und tatenlos zusehen. Wenn wir uns vor unserer Verantwortung für unsere jüdischen Schwestern und Brüder wegducken und wegstehlen mit der Gegenfrage: *„Sollen wir denn Hüter der Würde unserer jüdischen Geschwister sein?“*

Wir können es doch aus unserer Geschichte lernen:

Wenn in einer Gesellschaft, einer Religion oder Weltanschauung oder in einem Staat Judenfeindschaft befördert wird, dann bleiben Anschläge auf die Menschenwürde sehr schnell nicht auf Jüdinnen und Juden beschränkt.

Denn Judenfeindschaft erwächst aus einer Geisteshaltung, die die eigene Gruppe, Rasse, Religion, Weltanschauung oder Nation verherrlicht und andere herabsetzt. Einer Geisteshaltung, die sich sogar soweit versteigt, anderen Menschen ihr *Mensch-Sein* und ihr *Lebensrecht* abzusprechen. Davon sind dann konsequenterweise neben den Jüdinnen und Juden schnell auch weitere „Andere“ betroffen. In Nazi-Deutschland kamen etwa Menschen mit Behinderung dazu und die Sinti und Roma, die Kommunisten, die Homosexuellen, die Bibelforscher – um nur einige zu nennen.

Nach unserem biblischen Menschenbild gründet die Würde aller Menschen im Schöpfungshandeln Gottes.

Nach der ersten Schöpfungserzählung erschuf Gott den Menschen von Anfang an im Plural, als Mann und Frau (1. Mose 1, 27). In einer Predigt über diesen Abschnitt der Schöpfungserzählung erklärte der Schweizer Theologe Kurt Marti: *„EIN Mensch ist KEIN Mensch. ... Von der Kinderzeit bis zum Greisenalter brauchen wir andere Menschen, um selber Mensch sein zu können. Karl Barth formulierte: ‚Der Mensch ohne den Mitmenschen ist nicht der Mensch, sondern das Gespenst des Menschen.‘* (Kurt Marti, Schöpfungsglaube, Radius-Verlag 2008, S. 49f)

Ich möchte diesen Gedanken Karl Barths weiterführen und zuspitzen:

„Ein Mensch, der seinen jüdischen Mitmenschen ihre Menschenwürde und ihr Lebensrecht abspricht und zu zerstören versucht, der ist nicht der Mensch, sondern das Gespenst des Menschen.“

Judenfeindschaft greift auch die Menschenwürde der Täterinnen und Täter an und pervertiert sie. Und auch die Menschlichkeit und Menschenwürde von uns Christinnen und Christen wird verletzt, wenn wir der Judenfeindschaft in unserem Land wortlos und tatenlos zusehen – dadurch verletzen wir uns selbst. Judenfeindschaft ist ein Anschlag auf die Würde aller Menschen.

IV. Nachwort

Zum Abschluss hören wir *„Eine Geschichte fürs Lesebuch“* von Hans-Joachim Barkenings – ich denke: in erster Linie eine Geschichte fürs Lesebuch von uns Christinnen und Christen:

„In der Frühe des 10. November 1938 lag in einer deutschen Mittelstadt im Rinnstein, blutüberströmt und schwer stöhnend, ein Jude.

Ein Hoheitsträger der Partei kam vorbei, blickte mit Verachtung auf den

Verletzten und ging weiter. Hart knallten seine Stiefel auf dem Pflaster des

*Bürgersteigs. Was da so knirschte unter den Schritten, war Glas aus
Schaufensterscheiben. Ein wenig später kam ein guter Bürger vorbei.
Erschrocken sah er das menschliche Wrack in Blut und Scherben liegen.
Ängstlich beschleunigte er seine Schritte. Das gläserne Knirschen unter seinen
Schuhen war ihm durchaus unangenehm.
Und dann kam noch jemand, und der war ein Christ. Als der den sah, der unter
die Mörder gefallen war, drehte er sich vorsichtig um. Er sah niemanden.
Nicht ohne Mühe hob er den Juden hoch und schleppte ihn die paar Meter bis in
seine Wohnung. Er setzte Kaffee auf, und bis der fertig war, wusch er das Blut
ab, versorgte die Wunden, gab ein Oberhemd heraus und einen abgelegten
Anzug und legte den Gast erst einmal schlafen im Nebenzimmer.
Vier Tage später fuhr er ihn unter dem Vorwand einer Wochenendtour an eine
rettende Grenze.*

Die Geschichte kommt dir bekannt vor?

Sie hätte sich so ereignen können. Aber – der Christ kam nicht.

Es kam ein Polizeiauto, denn der gute Bürger hatte die Polizei benachrichtigt.

*Der Jude starb gegen Abend im Gestapohauptquartier, noch ehe man ihn in ein
Konzentrationslager überführen konnte.“*

(Hans-Joachim Barkenings: Ein Lächeln Eine Angst, Mercator-Verlag 2018, S. 38)

Auf Gottes Fragen nach Menschen, die seinem Ruf in die Verantwortung
folgen, gibt es in manchen biblischen Berichten die Antwort:

„Hineni“ – hier bin ich! Ich bin bereit!

Das soll auch heute unsere Antwort sein:

*Hier sind wir! – Bereit zur Übernahme von gemeinsamer Verantwortung gegen
Judenfeindschaft!*

So, wie die „Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus“, der heute in
Nürnberg bei der zentralen Eröffnungsfeier gemeinsam mit dem „Netzwerk für
Demokratie und Courage“ die Buber-Rosenzweig-Medaille 2019 verliehen
wurde.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!